

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 47 (1974)

Heft: 10

Artikel: Von Monat zu Monat : zum 100. Geburtstag von General Henri Guisan

Autor: Kurz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VON MONAT ZU MONAT

Zum 100. Geburtstag von General Henri Guisan

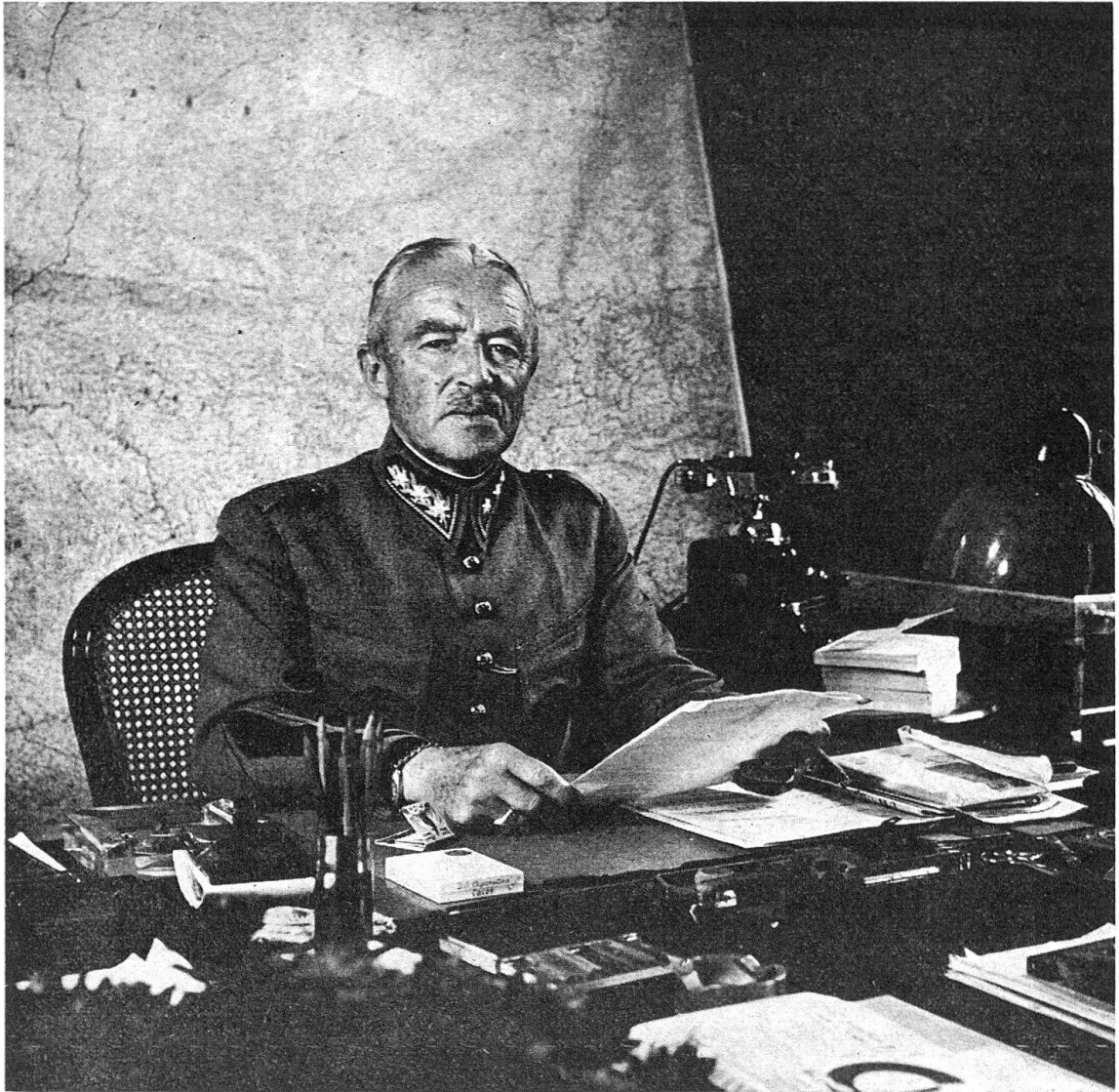
Am 21. Oktober dieses Jahres gedenkt unser Volk des 100. Geburtstages von General Henri Guisan, des Oberbefehlshabers der schweizerischen Armee im Zweiten Weltkrieg. Gefühle einer aussergewöhnlichen Dankbarkeit erfüllen unser Volk und unsere Armee gegenüber diesem Mann, der für uns noch keine «historische Gestalt» ist, der wir uns aus geklärter geschichtlichen Distanz erinnern würden. Henri Guisan ist unserem Volk auch heute noch als «der General» gegenwärtig; seine Persönlichkeit und sein Werk haben niemals aufgehört, zu uns zu gehören.

General Guisan hat im Schweizervolk eine Zuneigung und eine Verehrung genossen, wie sie kaum jemals einem andern Schweizer zuteil geworden ist. Viele Gründe mögen dazu beigetragen haben. Sein leutselig freundliches Wesen, der Charme seiner Persönlichkeit, seine Fähigkeit die Forderungen der Zeit zu erkennen und klar und offen zu sagen, was er davon hielt und was er von jedem Einzelnen erwartete, sein Mut angesichts der drohenden Gefahr und seine Entschlossenheit, der Drohung zu widerstehen. Volk und Armee erkannten, dass ihnen mit Henri Guisan der Führer gegeben war, den die Zeit erforderte und der beste Schweizerart verkörperte.

Die Wahl eines Generals der schweizerischen Armee gehörte stets zu den grossen Augenblicken unserer Geschichte. Im Angesicht der drohenden Gefahr für das Land setzt die Bundesversammlung den obersten Führer der Armee in sein Amt ein und stattet ihn mit weitreichenden militärischen Kompetenzen aus. Von dieser feierlichen Schilderhebung durch die höchste politische Instanz sind immer wieder bedeutende Kräfte ausgegangen, die sich anspornend auf den mit diesem Akt beginnenden aktiven Dienst ausgewirkt haben.

In einer schicksalshaften Sternstunde hat die Bundesversammlung am 30. August 1939 den Oberstkorpskommandanten Henri Guisan zum Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee gewählt. Mit dieser Wahl wurde zur rechten Stunde der richtige Mann an den richtigen Platz gestellt. Eine Armee, die während Jahren im Zustand der bewaffneten Neutralität verharren muss, während an ihren Grenzen der grimmigste aller Kriege tobt, muss andere und kann geringere Anforderungen an ihre militärischen Führer stellen, als eine Armee, die selbst in militärische Operationen einbezogen ist. Die Führung einer Gewehr bei Fuss stehenden Armee, insbesondere wenn es sich um eine eng im Volk verwurzelte Milizarmee handelt, ist viel mehr als eine nur militärische Aufgabe. Gerade für diesen besonderen Auftrag brachte General Guisan die besten Voraussetzungen mit. Als ein weit über seinen militärischen Bereich hinaus wirkender Führer hat er die Einheit zwischen Volk und Armee gefördert und den Durchhaltewillen der Armee entscheidend gestärkt.

Einem General, dessen Wirken sich im Frieden erschöpft, während rings um das Land der Krieg tobt und der während langen Jahren im Zustand der bewaffneten Neutralität Gewehr bei Fuss verharren muss, sind andere und kaum einfachere Aufgaben gestellt als einem Führer militärischer Operationen. Diese weisen weit über den militärischen Bereich hinaus. Gerade darin entfaltete General Guisan seine vorzüglichsten Eigenschaften. Sein Führertum lag nicht allein auf der militärischen, sondern gewissermassen auf einer höheren Ebene. Er war mehr als nur der militärische



GENERAL HENRI GUISAN

geboren 21. Oktober 1874 — gestorben 7. April 1960

Oberkommandierende unserer Armee, sondern wurde zu einem Führer der ganzen Nation im Kriege. Er verkörperte die Gedanken von Widerstand und Durchhalten, und er hat den Willen zur Selbstbehauptung durch den Aktivdienst hindurchgerettet. Trotz seiner im Grunde stark politischen Haltung war Guisan kein «politischer General» im eigentlichen Sinn. Weil er aber in seltener Harmonie die Tugenden des Bürgers und des Soldaten vereinigte und den Willen des Volkes verkörperte, hat er in beiden das höchste erreicht.

In seinem Bericht vom 7. Januar 1947 zum Generalsbericht (S. 109) anerkennt der Bundesrat gerade dieses Verdienst des Generals, wenn er feststellt: «Es ist dem General gelungen, während des ganzen Aktivdienstes ein Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Armee zu schaffen. Die Einigkeit und Widerstandskraft unseres Volkes sind dadurch gestärkt worden. Der General hat auch erreicht, dass das Verhältnis zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten ein gutes war.»

Unter der Führung von General Guisan hat die Armee in den Kriegsjahren 1939–1945 die ihr gestellte Aufgabe erfüllt. In engster Einheit mit dem Volk ist es ihr gelungen, einen Grad der Abwehrbereitschaft zu erreichen, der vom möglichen Angreifer ernst genommen werden musste. Damit hat sie das höchste Ziel erreicht, das wir mit unserer Landesverteidigung erreichen wollen: die Bewahrung des Friedens. Die Verteidigungsbereitschaft der Schweiz wurde im Zweiten Weltkrieg von den Kriegführenden als so wirkungsvoll beurteilt, dass sie einen Angriff auf die Schweiz unterliessen — nicht weil sie einen solchen für aussichtslos gehalten hätten, sondern weil ihnen der Aufwand eines Angriffes den erwarteten Erfolg nicht zu lohnen versprach. Angesichts dieser Verschonung ist es müssig, zu fragen, wie sich Armee und Volk im Fall eines Krieges bewährt hätten. General Guisan ist ehrlich genug, zuzugestehen, dass ein Krieg für uns eine ungeheuer schwere Belastungsprobe bedeutet hätte, die unsere Kräfte hätte überfordern können. Entscheidend ist aber in der Geschichte nicht das «wenn» und «hätte» — wesentlich ist für uns die Tatsache, dass es in den Kriegsjahren 1939–1945 gelungen ist, eine Bereitschaft zu erreichen, die so glaubwürdig erschien, dass sie uns den Ernstfall ersparte. Der höchste Erfolg eines schweizerischen Generals ist nicht ein Sieg der Waffen, sondern die Bewahrung des Friedens. General Guisan hat diesen schönsten Lorbeer errungen — er liegt für uns unverhältnismässig viel höher als jeder noch so glanzvolle Waffenerfolg.

General Guisan war der Exponent einer bisher nie in dieser Form erlebten Integration von Volk und Armee. Er war überzeugt von der Sendung des Landes und verstand es in hervorragender Weise, diese Überzeugung eindrücklich kundzutun. Volk und Armee verstanden die Gedanken des Generals; sie hielten sie für richtig und folgten ihm. Die Armee wusste, wofür sie da war, und war bereit, ihre Pflicht zu erfüllen. Damit wurde der General zum Symbol des Widerstands- und Verteidigungswillens der Armee und der Durchhaltebereitschaft des Volkes. In ihm verkörperte sich der Wille zur Selbstbehauptung gegenüber der Anmassung, der Einschüchterung und der Bedrohung.

Mannigfach waren die Mittel, deren sich der General bediente. Obenan steht das unmittelbare Wirken seiner Persönlichkeit. Er suchte überall die Verbindung und den Kontakt und fand sie wo er hinkam. Sein grosses Geheimnis war das Vertrauen. Volk und Armee brachten dem General ein uneingeschränktes Vertrauen entgegen und er hat es zurückgeschenkt. Keines von beiden hat dieses Vertrauen jemals missbraucht, darum ist es immer wieder neu gewährt worden. Die Treue zum Volk und zu seinen geschichtlichen Traditionen, die Treue, mit der er seinem Auftrag diente, kennzeichnen sein Handeln. Das Wissen um das fast grenzenlose Vertrauen des Volkes war für General Guisan eine Quelle der Kraft. Es zeigte ihm aber auch die Grösse seiner Verantwortung. Stets hat er das Vertrauen von Volk und Armee als sein kostbarstes Gut betrachtet, das er mit grösster Sorgfalt hütete und hegte.

General Guisan war ein Meister des Wortes. Nicht nur erkannte er mit sicherem Blick die Bedürfnisse des Augenblicks; auch verstand er es, seine Gedanken offen und einprägsam auszudrücken. Jeder verstand ihn und jeder fühlte sich von ihm persönlich angesprochen. Volk und Armee kannten ihre Aufgaben und waren bereit, sie zu erfüllen.

Die Tages- und Armeebefehle des Generals, die er immer mehr zu einem mit Meisterschaft gehandhabten Mittel der Zwiesprache mit der Öffentlichkeit ausbaute, gehören zu den unverlierbaren Schätzen des Aktivdienstes. Diese Tages- und Armeebefehle waren meist nicht Befehle im eigentlichen Sinn, sondern vielmehr eine Art Lagebeurteilungen und -erläuterungen, denen sich in der Gestalt ernster Ermahnungen die Folgerungen anschlossen, die der General für alle Beteiligten, sei es die Armee oder das Volk, aus den Verhältnissen zog. Immer wenn es die Lage erforderte, griff er zu diesem Mittel, sagte dem Land in ungeschminkter Weise was nottat, und gab für jeden das Mot d'Ordre. Der General wusste, wie sehr der Bürger an den Geschehnissen Anteil nahm, und dass er nicht nur die Wahrheit wissen wollte, sondern sie auch ertrug.

Die grosse Tat des Generals war der Rütli-rapport vom 25. Juli 1940. Dabei ist es gar nicht wesentlich, wie weit dieser Akt seiner eigenen Initiative entsprang; entscheidend ist, dass er die Idee durchsetzte und dafür das nicht geringe Risiko und die Verantwortung übernahm und den Rapport mit seiner Persönlichkeit erfüllte. Der Rütli-rapport war gewissermassen ein «geistiger Staatsstreich» — selbstverständlich ohne die juristischen und politischen Prärogativen eines «Generalsputsches». Er war vielmehr eine aus der Not geborene geistige «Machtergreifung», mit welcher der General gegen Mutlosigkeit und Defaitismus im Land auftrat und weit über seinen angestammten militärischen Bereich hinaus die Parole des Widerstandes ausgab, welche die politische Führung nicht zu finden vermochte. Nicht nur das Schweizervolk verstand seinen General und stellte sich freudig hinter ihn; auch die deutschen Machthaber erkannten die ausserordentliche Tragweite dieses militärischen Rapports. Ihre wütende Reaktion auf die «unzeitgemässe Manifestation» des Generals zeigt deutlicher als alle Worte die grosse politische Bedeutung der Tat des Generals.

Es mag sein, dass die schweizerische Armee schon ausgeprägtere strategische Köpfe besessen hat als General Guisan es war. Interessanterweise liegt aber gerade in diesem Bereich eine der bedeutendsten Leistungen des Generals im Zweiten Weltkrieg. Klarer als manche andere Militärs erfasste er das wohl wichtigste militärische Grundgesetz von der Angemessenheit der Mittel im Verhältnis zu den Aufgaben. General Guisan erkannte die materielle Unterlegenheit der schweizerischen Armee an modernen Angriffswaffen, insbesondere an Panzern, Flugzeugen und Fliegerabwehr und zog daraus die Konsequenzen. Aus seiner klaren Einsicht in die militärischen Realitäten verzichtete er darauf, der Armee Aufgaben zuzuweisen, die ihr Vermögen voraussichtlich überstiegen hätten. Darum lehnte er von Anfang an den in unseren militärischen Auseinandersetzungen häufig geforderten operativen Bewegungskrieg der Armee ab und beschränkte ihren Einsatz vorerst (1939/40) auf eine enge Anlehnung an eine vorbereitete und ausgebaute Armeestellung. Die Reduitstrategie, die in den Jahren 1940–1944 folgte, wurde in erster Linie von der nüchternen Lagebeurteilung des Generals diktiert, die im starken Gebirgsgelände eine Hilfe gegen die drohende feindliche Waffenüberlegenheit suchte.

Die operativen Entschlüsse, die der General während der Jahre des aktiven Dienstes zu treffen hatte und deren einzelne Phasen er zum voraus planen liess, so dass sie sich in reibungsloser Folge ablösen konnten, zeigen eine eindruckliche Vielfalt der wesentlichsten Einsatzmöglichkeiten unserer Armee, die vom Einsatz im unmittelbaren Grenzraum bis zur Abwehr in einem schweizerischen Zentralraum im Landesinnern reichen.

In der Kriegsphase 1939/40 stand für uns die Gefahr einer operativen Umfassungsbewegung durch unser Land im Vordergrund, in welcher die eine oder andere der Kriegsparteien hätte versuchen können, die mit starken Festungen geschützte gegnerische Front durch neutrales schweizerisches Gebiet zu umgehen. Im Gegensatz zu den Kriegen von 1870 und 1914, in welchen solche Operationen in relativ kleinerem Rahmen — vor allem im Raum von Basel und im Jura — befürchtet wurden, liessen die modernen Bewegungswaffen des Blitzkrieges, insbesondere die Panzertruppen, an eine weiträumige durch das Mittelland geführte feindliche Umfassungsoperation denken. Einer solchen sollte mit einer lang gezogenen, stark ausgebauten, linearen Abwehrstellung begegnet werden, die vom Raum von Sargans längs der starken Geländepartien über Zürichsee — Limmatsenke bei Brugg bis auf die Jurahöhen bei Basel reichte.

Die gegen Norden gerichtete «Limmatstellung», deren Schwergewicht beim Zusammenfluss der drei Flüsse im Raum von Brugg lag, verlor ihren Wert, als im Verlauf der Schlacht um Frankreich unerwartet starke deutsche Panzerkräfte an der schweizerischen Juragrenze, also hinter der Hauptabwehrlinie, auftauchten. Diese Änderung der Lage machte vorerst eine Ausdehnung der Abwehrstellung längs der Juralinie bis zum Neuenburgersee und von hier der Mentuelinie entlang bis zum Genfersee nötig. Sehr bald zeigte es sich jedoch, dass sich ein solches ausgedehntes «Mittellandreduit» mit den verfügbaren Kräften nicht wirksam verteidigen liess — es entfielen darin im Durchschnitt etwa 40 km auf eine Division — so dass sich eine entschiedene Konzentration der Kräfte auf den zur Verteidigung geeigneten Alpenraum aufdrängte. Dies um so mehr, als mit dem Kriegseintritt Italiens am 16. Juni 1940 eine totale Umschliessung unseres Landes durch eine einzige Kriegspartei eingetreten war, so dass ein Angriff auf die Schweiz nun aus jeder Richtung erfolgen konnte. Aus dieser Überlegung ist im Juni / Juli 1940 die Reduitstrategie entstanden, mit der altes schweizerisches Gedankengut erstmals in die Tat umgesetzt wurde. Die Reduitstellung bedeutete nicht eine Kapitulation vor dem überlegenen Gegner; sie ermöglichte vielmehr eine Rundumverteidigung im starken Gelände des zentralen Alpenraumes, womit die wichtigen Nord-Süd-Verbindungen zwischen den Achsenmächten an der entscheidenden Stelle gesperrt und gleichzeitig eine entscheidende Neutralitätsaufgabe erfüllt wurde.

Die Zusammenfassung der Hauptkräfte im Alpenraum, unter Verzicht auf einen nachhaltigen Schutz von Mittelland und Jura, wo sich 4/5 der Landesbevölkerung befanden — bedeutete einen unerhört schweren Entscheid. Nur schweren Herzens hat sich der General zu dieser Notlösung durchgerungen, deren grosse Gefahren er deutlich sah. Auch wenn er für diese Lösung die Zustimmung des Bundesrates besass, war sie *sein Entschluss*, der sich nur darum verwirklichen liess, weil der General den Mut und die innere Sicherheit besass, ihn zu treffen, und mit der ganzen Autorität seiner Stellung dafür einzustehen. Er hat es gewagt, dem Volk diese schwere Belastung zuzumuten; sein Einstehen für die neue Strategie hat es erreicht, dass das Volk ihren Sinn verstand. In kurzer Zeit wurde das Alpenreduit zu einem Symbol des schweizerischen Widerstandes, obschon es der Nation ein schweres Opfer zumutete. Dank der Person des Generals hat sich das Volk hinter den Reduitplan gestellt, in dem es nicht ein Werk volksfremder Militärs, sondern bald ein eigentliches «Reduit National» erblickte.

Als anfangs September 1944 die in Europa gelandeten alliierten Kräfte die Schweiz erreichten und damit den Einschliessungsring um unser Land aufsprengten, verliessen sofort namhafte Kräfte das Reduit, da nun wieder ein Schutz des Grenzraumes vor Grenzverletzungen von mehr lokaler Bedeutung notwendig wurde.

General Guisan hat einen neuen Geist in die Truppe hineingetragen. Alle überlebten Methoden der Soldatenbehandlung, der Kasernen- und Kastengeist, waren ihm zutiefst verhasst. Er verlangte eine Entlastung der Ausbildung von Formenkram und äusserem Schein und pflegte in der Armee eine natürliche Umgangssprache, jene männlich offene Sprache, die dem Soldaten angemessen ist, der auch verantwortlicher Bürger eines freien Landes ist. Diesen freien Umgang mit den Untergebenen lebte der General vor. Er liebte es, mit dem einzelnen Mann zu sprechen, in dem er nicht nur den militärischen Untergebenen, sondern vor allem den mitdenkenden, mitfühlenden und Anteil nehmenden Bürger erblickte. Die Achtung, die der General dem Einzelnen und der Truppe entgegenbrachte, erwuchs aus seinem Bewusstsein der Verantwortung gegenüber dem ihm anvertrauten Soldaten, aber auch der hohen Achtung, das er gegenüber den Menschen empfand. Sein hohes Ziel war die Vertiefung der menschlichen Beziehungen zwischen den Vorgesetzten und der Truppe. Immer wieder hat er den Offizieren ans Herz gelegt, dass die tätige Fürsorge für ihre Untergebenen und die Sorge um die Seele des Soldaten ihre höchsten Führerpflichten seien. Das militärische Reformwerk der Siebzigerjahre hat manche ihrer Grundlagen in den Kriegsjahren 1939 – 1945 und geht in entscheidenden Hauptzügen auf General Guisan zurück.

Die enge Verbindung, die der General mit Volk und Armee suchte, brachte es mit sich, dass ihn jeder kannte. Sein Gesicht und seine Stimme waren allen gegenwärtig, sie gehörten allen. Kaum ein

Haus, in dem nicht sein Bild hing, nicht aus einer unschweizerischen Personenverehrung, sondern einfach darum, weil er in jedem Haus irgendwie daheim war. Das Volk hatte seinen General ins Herz geschlossen, und gab seinen Gefühlen für ihn Ausdruck, wo sich Gelegenheit bot. Wo der General hinkam — und er war fleissig unterwegs — kam das Volk von weit her und drängte sich um ihn, um einen Blick oder gar einen Händedruck zu erhaschen. Überall schlugen ihm die Herzen entgegen und das sonst so zurückhaltende Volk konnte nicht genug tun, um dem General immer wieder seine Zuneigung zu bekunden. Der schönste Ausdruck für die aussergewöhnliche Achtung, die General Guisan genoss, liegt wohl darin, dass alle Kreise des Landes den General als den ihren bezeichneten und ihn als ihren eigenen Repräsentanten in Anspruch nahmen.

Man würde General Guisan geradezu Unrecht tun, würde man seine Kommandozeit als fehlerfrei bezeichnen. Er hat sicher Fehler gemacht und das macht ihn menschlich. Hinzuweisen ist hier auf die reichlich weit getriebenen Vorbesprechungen mit französischen Armeekreisen für ein allfälliges militärisches Zusammenwirken zwischen Frankreich und der Schweiz, den Ruf nach Vorzensur der Presse, das gefährliche Eingehen auf den SS-Gruppenführer Schellenberg, den Vorschlag auf Verhandlungen, die Minister Burckhardt mit Hitler hätte führen sollen, die fragwürdige Einschätzung der «Eingabe der 200», die zu weit gehenden Begehren an General de Lattre de Tassigny sowie wohl auch gewisse Überspitzungen im Generalsbericht. Aber alle diese nach dem Krieg bekanntgewordenen, im Grenzbereich des Militär-politischen liegenden Schönheitsfehler, die fast regelmässig aus dem Vertrauen des Generals gegenüber Beratern entstanden sind, haben in keiner Weise vermocht, das Bild Henri Guisans zu trüben, der schon zu Lebzeiten eine Popularität erreichte, wie sie kaum je zuvor einem Schweizer zuteil geworden ist. Die Fehler zählen kaum neben der grossen Leistung des Generals.

General Guisan lebt als Symbol des Friedens und der glücklich überstandenen Zeit der Gefährdung in unserem Volk weiter. Weil er den Gedanken des Widerstandes gegen jede Aggression nicht nur verkündete, sondern auch verkörperte, ist sein Name aufs engste verbunden mit dem Glück des Verschontseins von den Schrecknissen des Krieges. Gleichzeitig gedenken wir des Generals als des Schöpfers eines neuen Geistes in der Armee, der die jüngste schweizerische Heeresentwicklung massgebend beeinflusst hat. Für sein Wirken schulden wir alle Henri Guisan grossen Dank. Sein 100. Geburtstag ist uns Anlass, sich deren zu erfreuen und uns darauf zu besinnen, dass wir sein Werk auch in der Zukunft weiterführen müssen.

Kurz

Viele werden in den kommenden Jahren nicht darüber nachdenken wollen — genau so wenig wie 1920, 1930 und sogar später noch —, ob und wie unser Land neuerdings bedroht werden könnte. Was wir getan haben, vor allem seit 1933, um unser Volk aufzurütteln, um an sein Gewissen und an seine Wachsamkeit zu appellieren, wird immer wieder neu zu tun sein.

Diese Worte sprach General Guisan am Abend nach der Fahnenhebung anlässlich des letzten Armeerapportes. Sie sind von bleibender Aktualität.